

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strierten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
ins aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellsch.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch, den 29. Mai 1895.

5. Jahrgang.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Viehhändler Richard Robert Mattia in Bretinig wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Pulsnitz in der Sitzung vom 30ten April 1895, an welcher Teil genommen haben:

1. Hilfsrichter Assessor Stauß, als Vorsitzender,
 2. Richard Borthard in Pulsnitz, als Schöffen,
 3. Eduard Hofmann in Pulsnitz, als Schöffen,
- Kommissionärsrat Assessor Wolf, als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar Doerne, als Berichtschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Richard Robert Mattia wird wegen Beleidigung in drei Fällen zu einer

Geldstrafe von 100 Mark

und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Auch wird dem Beleidigten, sowie dessen vorgelegter Dienstbehörde das Recht zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten durch einmalige Einrückung im Bretiniger Lokalblatt bekannt machen zu lassen.

Stauß, Rf.

Ausgefertigt, am 24. Mai 1895.

Der Berichtschreiber
des königlichen Amtsgerichtes Pulsnitz.
Sekretär Söhnlel.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 29. Mai 1895.

Bretinig. Wenn hiesige Vereine zum besten eines hiesigen gemeinnützigen Zweckes etwas bringen, so ist das anerkennenswert, wird dies aber von fremder Seite gethan, so ist dies wohl doppelt anzuerkennen. Dies geschah am Sonntag im „Deutschen Hause“, wobei einige Mitglieder des Radfahrerklubs von Großröhrsdorf ihre Dienste zur Stärkung des hiesigen Kirchenbaufonds widmeten. Bedauerlicher Weise war der Besuch ein spärlicher und wenn auch die Zeitzeit so manchen in Gottes freie Natur lockt, so war die Beginnung dermaßen festgelegt, daß rücksichtlich der guten Sache jeder und namentlich solche ersehnen konnten, auf die man gewiß zu rechnen glaubte. Immerhin gelangten noch 30 Mark zur Abgabe zum Kirchenbaufonds. Was die Leistungen der Ausführenden anbelangt, so war das Publikum denselben sehr dankbar und besonders erstaunte dasselbe über die auf den verschiedenen Radgattungen gegebenen Vorführungen des Kunstfahrers Herrn Otto Ritsche. Auch die komische Pantomime verfehlte ihre Wirkung nicht, so daß man auf Grund des langanhaltenden Beifalls wohl sagen kann, neben Förderung eines edlen Zweckes dem Publikum auch einen genußreichen Abend geboten zu haben.

Auf beiden Augen erblindet ist dieser Tage in Radeberg sümmerlicher Weise ein 1 1/2 Jahre altes Mädchen dadurch, daß es in einem unbeobachteten Augenblicke mit den Händen in einem Kalkfaße spielte, sich über den Rand des Faßes bog und mit dem Kopfe hineinfiel. Welcher Schreck für die bemitleidenswerte Mutter, als sie aus der Fabrik nach Hause gerufen wurde.

In Viehla ist am Donnerstag nachmittags ein 1 1/2 jähriges Kind in einem Wasserbassin ertrunken.

Am Sonntag hielt der „Verband für Brandschaden-Unterstützung“ in Hofendorf eine Versammlung ab, in welcher eingangs derselben mitgeteilt wurde, daß die Sammlung für den Abgebrannten Julius Mäge 349 Mark 11 Pf. und Max Mäge 346 Mk. 41 Pf., beide in Weißbach wohnhaft, ergeben habe. Abgenommen in den Verband, welcher gegenwärtig 2400 Mitglieder zählt, wurde der Brand- und Begräbnis-Unterstützungs-Verein in Pulsnitz; auch erklärte sich der Unterstützungsverein zu Hofendorf zur Uebernahme des diesjährigen Sommerfestes bereit. Ferner wurden von jedem Mitgliede 3 Pf. erhoben, welcher Betrag in die Vereinskasse gelangt. Für den Abgebrannten Emil Heinze in Bretinig genehmigte man die Erhebung von 10 Pf. von jedem Mitgliede und auch den Frauen der verstorbenen Mitglieder, so wie die ersten ein Hausgrundstück besitzen, werden zu zahlen. Der Ort der nächsten Verband-Versammlung ist Hauswalde.

Das Direktorium des königl. sächs. Militärvereinsbundes in Gemeinschaft mit sämtlichen Bezirksvorsitzern hatte nach einstimmigem Beschluß den Fürsten Bismard zu seinem 80. Geburtstag zum Bundes-Ehrenmitgliede zu ernennen beschlossen und dies durch ein prächtvolles, ihm zugeschnittenes Diplom bekräftigt. Darauf ist dem Präsidium folgenden Schriftstück zugegangen:

Friedrichsruh, den 18. Mai 1895.

„Es ist für mich eine ehrenvolle Auszeichnung, dem großen königlich sächsischen Militärvereinsbunde anzugehören.“
v. Bismard.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. königl. sächsischer Landeslotterie. 16. Ziehungstag am 24. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 99745. 5000 Mark auf Nr. 90601. 3000 Mk. auf Nr. 2454 4720 7416 7711 8427 11402 16279 16728 16790 19397 20783 24146 30357 31058 37191 48840 49850 50552 50808 53759 54957 58813 59877 60564 64485 65009 65020 67523 67801 71941 76696 77892 79770 81314 86399 93611 97895 98495 99367.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. königl. sächsischer Landeslotterie. 17. Ziehungstag am 25. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 73411. 15,000 Mark auf Nr. 1073 69247. 5000 Mark auf Nr. 11001 54994 96915. 3000 Mark auf Nr. 3452 4796 5555 10374 13945 13525 13629 15647 18992 20089 22856 23016 24350 25138 29164 31009 31739 32647 33747 37767 38881 39756 58169 59468 59516 63224 63630 64210 64479 65273 69536 72271 72936 75352 76372 76895 77120 78491 79211 81520 82824 83454 83516 84603 84776 85480 94115 97031.

Hauptgewinne 5. Klasse 127. königl. sächsischer Landeslotterie. 18. Ziehungstag am 27. Mai. 5000 Mark auf Nr. 12555 85904. 3000 Mark auf Nr. 1331 2280 2902 6135 6173 8074 8550 12232 15148 20238 22611 24314 25750 27092 27218 32007 33341 34918 34986 35635 39932 41904 47312 49129 49961 52049 53202 55911 58702 59304 62165 62206 65690 68813 71877 73408 73677 76406 77663 78927 80050 80300 86899 92501 92575 93553 97953.

Die vom Ausschuß der deutschen Studentenschaft herausgegebene Beschreibung der Guldigungsfahrt nach Friedrichsruh wird als Hauptstücker ein vortreffliches, bisher unbekanntes Portrait des Fürsten Bismard enthalten. Es ist eine Originalphotographie, die von Professor v. Lenbach selbst aufgenommen und dem Ausschuß zur Verfügung gestellt worden ist. Das Bild ist eine Profilansicht von wunderbarer Schärfe und Charakteristik, und kann als eine der besten, wenn nicht als die beste der jüngsten Aufnahmen bezeichnet werden.

An Sr. Majestät den König gelangte — so schreibt das amtliche „Journal“ —

Anfang dieses Monats in Sibyllenort ein unterchriftloser Brief mit dem Poststempel Dresden-Neustadt, welcher, mit thünlichst verstellter Hand geschrieben, neben unehrerbietiger Anrede und unzulammenhängenden unflätigen Worten die direkte Bedrohung mit Hölle, Maschin, Pulver und Dolch enthielt. Den Nachforschungen der politischen Polizei zu Dresden, welcher kurz zuvor ein an einem Fensterladen des Grundstücks „Volkshaus“ auf der Wasserstraße über Nacht angelegter Zettel mit den Worten: „Hoch die Anarchie! Dynamit, Pulver, Revolver, Dolch, thun ihre Schuldigkeit!“ in die Hände gefallen war und welche eine Uebereinstimmung der Handschriften in dem oben gedachten Briefe und auf diesem Zettel fand, ist es erfreulicher Weise gelungen, den Frieschreiber in der Person eines 20 Jahre alten, von Dresden gebürtigen, zwar gesunden und erwerbsfähigen, doch arbeitscheuen Handarbeiters zu ermitteln und zu überführen, der nunmehr seiner Bestrafung entgegensteht.

Am Donnerstag starb zu Dresden an Herzschwäche der königlich sächsische Hofschauspieler Emil Schubert, nachdem er erst vor kurzem eines Galsteins wegen von seiner Stellung, die er über 12 Jahre als erster Komiker am Hoftheater inne hatte, zurücktreten mußte. Schubert erfreute sich in Dresden und weiter hinaus großer Beliebtheit als Mensch und Künstler. Er wurde 1839 als Sohn eines Schuldirektors in Dresden geboren und absolvierte das Kreuzgymnasium, um sich dann der Bühne zu widmen.

Von einem eigentümlichen Unfall ist, wie man aus Zittau schreibt, ein dortiger Schuhmachergeselle betroffen worden. Derselbe litt etwa vierzehn Tage hindurch an starken Magen Schmerzen, Uebelkeit, Appetitlosigkeit und sonstigen Beschwerden, die auf einen erkrankten Magen schließen ließen. Er gab sich in Folge dessen bei einem Grattauer Arzt in Behandlung, der ihn nach stattgehabter Untersuchung ein Brechmittel eingab. Dasselbe verfehlte seine Wirkung nicht; wer aber beschrieb das Erlaunen des Patienten, als mit dem Mageninhalt eine — lebendige Eidechse zum Vorschein kam. Jetzt befaßt sich derselbe, daß er gelegentlich einer Bergpartie aus einem Duell getrunken hatte, wobei wahrscheinlich das Tier in den Magen gelangt war. Nach Aussage des Arztes hätte in etwa 4 Wochen der Tod des Gesellen eintreten können.

Auch in der Lausiger Gegend hat die schwere, im Bornaer Karabinier-Regiment vorgekommene und wahrscheinlich ansteckende Pferdekrankheit mehrere Opfer gefordert. Nach Beschreibung der betr. Pferdebesitzer gähnen die davon befallenen Tiere unausgesetzt, fressen dann nicht und sind in kurzer Zeit tot. Die Rosärzte behaupten, diese Krankheit noch nicht gekannt zu haben. Gewöhnlich wird Rückenmarkslähmung und Wossersucht in Gehirn dabei festgestellt. In Gohlis, sowie in Weiners-

dorf sind je zwei Tiere dieser Krankheit erlegen.

Am Montag ist in Wittweida mit dem Abbruch der alten, ca. 42 Meter weiten Hängewerkbrücke über die Zschopau begonnen worden. Es war diese Brücke noch eine der wenigen großen Hängewerkbrücken, welche durch ihre alten, zum Schutze gegen das Wetter errichteten Ueberbaue sogen. Wahrzeichen vieler älterer Städte wurden.

Im September d. J. wird die Generalversammlung des über ganz Deutschland verbreiteten „Evangelischen Bundes“ in Zwickau tagen. Das Ansehen und der Einfluß des Evangelischen Bundes ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Seine Aufgabe liegt ebensowohl auf nationalem, wie auf religiösem Gebiete. Er will mit seinen besonderen Mitteln dem mächtigen Andrängen des unger nationalen und religiösen Lebens schädigenden Ultramontanismus entgegenwirken.

Von dem Hamburger Amtsgericht werden die Erben eines im Februar dort verstorbenen Schuhmachers Johann Heinrich Göbe gesucht. Man vermutet, daß sich die Erben des Betreffenden in Sachsen befinden, da ein Better oder Neffe desselben, Karl Nagel aus Waldenburg i. S. bei demselben in den 60er Jahren in Arbeit gestanden haben soll. Ansprüche an die Hinterlassenschaft sind bis spätestens den 5. Juli 1895 an das oben genannte Gericht zu richten.

Am Sonnabend früh hat auf den Fußwege von Bollenstein nach Marienberg bei der Fundgrube Himmelreich der ca. 60 Jahre alte Maurer R., jedenfalls in einem Anfall von Schermerut, durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht.

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 27. Mai 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 617 Rinder, 1633 Schweine, 1094 Hammel und 461 Kälber, in Summa 3825 Schlachtthiere. Für den Sennner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 59—62 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kälbe wurden 55—58 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 63—66 Mk., das Paar Landhammer in derselben Schwere 59—62 Mk. Der Sennner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 55—57 Mk., zweiter Wahl hieron 52—54 Mk.

Marktpreise in Ramez

am 16. Mai 1895.

Waren	Preis		Waren	Preis	
	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo. Korn	7	6	50 Kilo. Weizen	8	88
Gerste	6	78	1200 Pfund Butter	19	—
Hafer	6	30	100 Pfund niedrige	1	80
Obst	7	50	50 Kilo. Erdbeeren	9	75
Ditt	12	—	1185 Kartoffeln	50	2

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Freitag abend aus Potsdam wieder im Neuen Palais eingetroffen.

* Die amtliche „Kob. Ztg.“ schreibt: In den „Rheinischen Neuesten Nachrichten“ befindet sich eine Korrespondenz, aus dem Herzogtum Koburg Gotha, deren Inhalt nirgends mehr abersucht haben mag, als gerade in Koburg und Gotha. Denn daß in unsern beiden Hauptstädten gegenwärtig seltsame Gerüchte die Luft durchschwimmen sollen, Gerüchte von Regierungsmüdigkeit und Abdankungslust unseres regierenden Herzogs, hat die Bevölkerung überhaupt erst durch jene Korrespondenz erfahren. An dem ganzen Artikel ist nichts wahr; weder die angeblich höchsten Orts bestehende Absicht, noch auch im einzelnen das, was zu tatsächlicher Begründung angeführt wird.

* Gegen die beabsichtigte Verlängerung der serbischen Staatsgläubiger hat der Magd. Ztg. zufolge die deutsche Regierung gegenüber dem serbischen Gesandten in Berlin, General Pantelitsch, ihre ersten Bedenken ausgedrückt.

* Der durch die Ermordung des deutschen Kaufmanns Rostrop in Saffi hervorgerufene Zwischenfall scheint sich zu einem ernstlichen Konflikt zwischen dem deutschen Reich und Marokko auszuwickeln zu wollen. Die Gemüthsstimmung, die Deutschland für die Blutthat verlangen mußte, ist noch immer nicht gewährt worden. Daran ist zumest das übelwollende Verhalten des Gouverneurs schuld. Derselbe lehnt die Verfolgung der Mörder beharrlich ab unter dem Vorgeben, daß sie sich nicht in seinem Bezirke befinden. Es ist aber Thatsache, daß die Autorität der marokkanischen Regierung des neuen Sultans von den Bezirksbeamten nicht im mindesten respektiert wird. Die deutsche Regierung hat daher beschlossene, energische Maßregeln zu ergreifen, um auf die marokkanischen Behörden einen fühlbaren Druck auszuüben. Der Nordb. Allg. Ztg. zufolge hat der aus Ostafrika abberufene Kreuzer „Marie“ den Auftrag erhalten, nach Marokko an Stelle der „Alexandrine“ zu gehen und sich dem kaiserlichen Gesandten Grafen v. Tattenbach zur Verfügung zu stellen; das Schiff dürfte in einigen Wochen in Tanger eintreffen.

* Eine erhebliche Erweiterung der allgemeinen Fernsprechverbindungen im Reichsgebiet ist für das Etatsjahr 1895/96 angeordnet. Von den herzustellenden zahlreichen Verbindungen sind die nachstehenden von besonderem Interesse. Es sind dies die zweiten Leitungen Berlin-Weipzig, Berlin-Stettin, Berlin-Magdeburg und Berlin-Breslau. Die Leitung Hamburg-Kopenhagen wird nicht allein dem Verkehr zwischen diesen beiden Städten, sondern auch demjenigen zwischen Berlin und Kopenhagen dienen. Durch die Verbindung Dortmund-Hannover wird eine wesentliche Erleichterung des Sprechverkehrs von Dortmund nach Berlin, der bisher über Hagen beziehungsweise Bochum und Köln geleitet werden mußte, herbeigeführt, während mit der Leitung Dortmund-Erfeld-Köln geleitet die überaus wünschenswerten unmittelbaren Verbindungen von Dortmund mit den anderen beiden Städten hergestellt wird. Auch das bairische Land wird in hervorragender Weise mit neuen Fernsprechanlagen bedacht.

* Die Gewerbebearbeitungsnotelle über den Hausrathhandel soll dem Reichstage in der nächsten Session wieder zugehen.

* In der Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 30. April 1895 sind nahezu 15 600 Warenzeichen-Anmeldungen beim Patentamt eingegangen. Von denselben beziehen sich 9750 auf solche Warenzeichen, die bereits nach Maßgabe des Markenrechtsgesetzes vom Jahre 1874 geschützt waren. In die Rolle sind bis zu demselben Zeitraum 5900 Anmeldungen eingetragen. An Nachträgen zu Warenzeichen-Anmeldungen sind 22 600 eingegangen.

* In Bayern schwebt noch der im vorigen Jahre mit wenig Erfolg verhandelte Plan eines Donau-Main-Kanals. Die zweite bayerische Kammer lehnte damals die Kosten für das

Studium der Ausführbarkeit und Nützlichkeit dieser Wasserstraße ab. Dieser Tage hat nun Prinz Ludwig von Bayern, ein sachverständiger und begeisteter Verehrer des Schifffahrtswesens, vermittelst des Kanals eine große internationale Verkehrsstraße vom Atlantischen zum Schwarzen Meer zu schaffen, auf der Hauptversammlung des bayerischen Kanalvereins in Aschaffenburg eine Rede gehalten, worin er die Wiederaufnahme des Planes in den wünschenswerten Worten beifürwortete. Es handelt sich hier freilich um ein überaus kostspieliges Werk.

Frankreich.

* Einige Chauvinisten, die sich über den Kieler Flottenbesuch noch immer nicht beruhigen können, wollen einen Antrag in der Kammer einbringen, daß das Standbild der Stadt Straßburg auf den Konföderationsplatz in Paris in Erz gegossen werden möge. Der Abg. Gastein will für seinen Antrag die Dringlichkeitserklärung verlangen und hierbei die Gelegenheit wahrnehmen, eine Rede gegen die auswärtige Politik der Regierung zu halten, wenn der Vorlesende Briffon dies gestattet. Die Regierung ihrerseits wird sich darauf beschränken, die Erklärung abzugeben, daß sie die Dringlichkeit bekämpfe, und die Rede Gasteins nicht weiter beachten.

Belgien.

* Die wegen der Congofrage eingetretene Ministerkrise, die sich jetzt zwar auf den Minister des Äußern beschränkt, während zuerst das ganze Kabinett zurücktreten wollte, hat allgemeine Befürchtung hervorgerufen. Man nimmt zwar an, daß die Krise durch Uebnahme des leer gewordenen Postens durch den Kabinettschef de Burlet, der sein bisheriges Portefeuille des Innern abgibt, und die Wahl des zurücktretenden Grafen Merode zum Bürgermeister von Brüssel beendet sein dürfte; immerhin erscheint aber doch die Gefahr eines Rücktritts des ganzen Kabinetts noch nicht als völlig beseitigt.

Spanien.

* Eine amtliche Depesche aus Cuba teilt mit: Die unter dem Befehl des Obersten Sandoval stehende Truppenabteilung stieß auf 700 Aufständische unter der Führung von Marti, Gomez, Rasso und Borrero. Nach anderthalbtägigem Kampfe wurden die Aufständischen auseinandergetrieben. Marti, der sog. „Präsident der Republik Cuba“, wurde getötet; seine Leiche wurde bestimmt wiedererkannt. Die Insurgenten hatten noch 14 weitere Tote und viele Verwundete. Viele Waffen und Briefe fielen in die Hände der Spanier. Die Verluste der letzteren betragen 5 Tote und 7 Verwundete.

Vollständigt.

* Laut offizieller Mitteilung erklärt die bulgarische Regierung, sie habe bereits die Sequenzur der Güter Stambulows, ferner dessen Internierung in einer bestimmten Stadt und dessen Stellung unter Polizeiaufsicht, welches die Kommission gefordert hatte, zurückgewiesen, könne sich also dem Einspruch der Kommission betreffend den Auslandsnach nicht entziehen.

* Die von den Vorkämpfern Russlands, Englands und Frankreichs der Vorkote überreichten Reformvorschlüsse für Armenien sind auch den Vorkämpfern der anderen Mächte mitgeteilt worden. Für den Fall, daß die Vorkote sich weigern sollte, die wesentlichsten Punkte des Reformvorschlages anzunehmen, soll die Einberufung einer europäischen Konferenz erfolgen.

Amerika.

* Laut einer Nachricht aus St. Thomas ist unter den Negern in Santa Cruz (Dänisch-Westindien) ein Aufstand ausgebrochen. Die weißen Zuckerplantagenbesitzer, die infolge des Niederganges der Zuckerindustrie die rückständigen Löhne der Neger nicht bezahlen konnten, sind geflüchtet.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wird die zweite Beratung des Branntweinsteuergesetzes bei Art. 11 fortgesetzt. Nach der Kommissionsfassung soll gemäß § 3 auch für den zur Verschärfung verwendeten Branntwein eine Vergütung der Brennsteuer (von 6 Ml. für den Hektoliter) gewährt werden. Die Vergütung soll gegebenenfalls auch auf zu anderen Feuerzwecken verwendeten Spiritus sich erstrecken; die vom 1. Oktober 1902-1903 aufkommene Brennsteuer soll zu solchen Entschädigungen oder nicht herangezogen werden dürfen. — Abg. Wurm (Hoz.) will die Vergütung für Spiritus festgelegt sehen, der außer zur Verschärfung in Zug-, Heuungs-, Koch- oder Seilungszwecken gebraucht wurde, das würde den Spirituskonsum zu überaus nächsten Zwecken ausheben. — Abg. Camp (Freikons.) beifürwortet diesen Antrag. — Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt, der Antrag passe nicht in den Rahmen dieses Gesetzes. Der Antrag Wurm wird sodann abgelehnt, ein Antrag Camp, einzuschalten, sowie von Fabrikanten, zu deren Herstellung Branntwein verwendet ist — wird angenommen. Zu Artikel 11 § 3 hat ferner der Abg. Müller (Zentr.) den Antrag gestellt, laut vom 1. Oktober 1902 bis 1903 zu legen: Vom 1. Oktober 1897 bis dahin 1898. — Abg. Richter (Fr. Sp.) beantragt die Streichung des ganzen Absatzes, in dem der Modus der Vergütung festgelegt ist. Der Antrag Müller wird abgelehnt. — Sodann wird über den Antrag Müller-Fulda (Zentr.) verhandelt, den der Antragsteller beifürwortet. — Abg. Lieber (Zentr.): Wir sind bereit, den Antrag meines Freundes Müller mit seiner Zustimmung zu abändern, daß eine dreijährige Breitenfrist erzielt wird. — Abg. Graf Wirsach (Kons.): Der Antrag Müller ist unannehmbar, der Antrag Lieber liegt bei der Regierung. — Nationalliberale, Freikonservative und Polen erklären sodann, sie würden für den Antrag Müller stimmen. Abg. Richter: Die Herren rechts scheinen zu nehmen, was sie kriegen. Abg. v. Kardorff (Freikons.): Wenn die Freikons. zu verläßt würden, werde die Börse nicht verfallen, Spekulationsgeschäfte zu machen. Das müßte sei ein sechsmonatiges Zeitraum, wenn man überhaupt das Gesetz wolle. — Abg. Singer (Hoz.): Die Parteien der Rechten pflegten sonst immer denen der Linken Begünstigung der Börse und der Spekulation vorzuziehen, jetzt scheinen sie selbst der Spekulation vorzuziehen. — Abg. Frhr. v. Hammerstein (Kons.) bemerkt, die Verleumdungen der Abg. Singer und Richter gegen ihn müßten doch außerhalb des Hauses, ohne den Schutz der Redefreiheit, wiederholt werden. — Ueber den Antrag Müller wird namentlich abgestimmt. Es stimmen 21 Abgeordnete; von ihnen 97 mit ja, 154 mit nein. — Der Antrag Lieber wird angenommen, ebenso der § 4 in der Kommissionsfassung. — Eine längere Debatte entspinnt sich um den Artikel 11, wonach der Bundesrat die Vergütung der Steuer auch dann gewähren kann, wenn Branntwein mit der Beihaltung späterer Ausfuhr zu einem Feuerzwecken Lager abgetrennt wird. — Die Abg. Camp (Freikons.), Fischer (Fr. Sp.) und Zimmermann (Kons.) beantragen die Streichung dieses Artikels. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Zimmermann (Kons.), Holz (Freikons.), v. Kardorff (Freikons.) und Waacke (Fr. Sp.) wird Artikel 11 einstimmig abgelehnt. Artikel 11b, der von der Regelung des Kleinhandels mit denaturiertem Spiritus handelt, wird angenommen, ebenso Artikel 11c, der das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. Juli d. s. fixiert und Artikel 11d, der den Bundesrat ermächtigt, eine neue Redaktion des Branntweinsteuergesetzes herauszugeben. Alsdann wird der Gesetzesentwurf betr. die Bekämpfung des Schuppenraubs und des Schuppenhandels in dritter Lesung nach den Beschlüssen der zweiten angenommen, ebenso in zweiter Lesung der Entwurf betr. die kaiserliche Schutztruppe in Südwestafrika und Kamerun, endlich der Nachtragsetat für die Schutzgebiete. Darauf verlegt sich das Haus bis Freitag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung am Freitag teilt der Präsident mit, daß der Abg. Müller-Dortmund (nat.-lib.) sein Mandat niedergelegt habe. — Sodann wird in die dritte Beratung des Abänderungsgesetzes über die Branntweinsteuer eingetreten. Abg. Graf Ranig (Kons.): Ich habe bei diesem Gesetz und beim Zuckersteuergesetz die Bedenken, daß in weiten Kreisen des Volkes wie bei der Regierung sehr, nachdem diese Gesetze angenommen sind, die Meinung Blag greifen könnte, es sei jetzt für die Landwirtschaft alles mögliche getan. Man sage uns, die Regierung lege Wert auf einen ruhigen, zufriedenen Bauernstand; man habe gesagt, die Regierung werde alles nur Mögliche für die Landwirtschaft thun, nicht nur für Zucker und Spiritus, sondern besonders für Erhöhung der Getreidepreise. Der Schatzsekretär muß im Herbst gemeint haben, das sei innerhalb der Handelsverträge möglich. Ohne etwas Besseres vorschlagen zu können, ist die Regierung zu einer ablehnenden Haltung gelangt. Warum hat man die „kleinen Mittel“ nicht erweitert und uns ein Margarinegesetz und ein Vorlesungs vorgeschlag? Wir gehen nach Hause ohne der Landwirtschaft und den anderen Mittelständen etwas mitzubringen. Mit Spiritus und Zucker ist uns nicht geholfen. Ich richte an die Regierung die dringende Bitte, bis zum Herbst ein anderes Mittel auszufinden oder

meinen Antrag anzunehmen. — Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Kons.): Nichts ist den Mittelstand ist gegeben, wo ist das Gesetz gegen unläuterer Wettbewerb? Das das vorliegende Gesetz anbelangt, so wird ein Teil meiner Freunde, nachdem der Justizartikel in Artikel 11 gefallen ist für dasselbe stimmen. — Abg. Meyer (Fr. Sp.): Die Regierung verdient den Lohn von treuen Freunden, die sie sich machen wollte, sich aber nicht gemacht hat. Wenn die Herren rechts so vom Reich Regierung denken, so können sie sich denken, was von ihr halten. — Abg. Baasche (nat.-lib.): Sind den Erklärungen des Grafen Ranig wird es wohl sehr schwer, für die Geleze zu stimmen. Wir hätten gehofft, die Agrarier würden in diesen Gesetzen eine kleine Hilfe anerkennen. — Abg. Richter (Fr. Sp.): Ich möchte das Eingehändnis des Grafen v. Ranig festhalten, daß diese Geleze dem Bauernstand nichts nützen. Wir haben das von Anfang an gesagt. Die Getreidepreise sind seit Einführung des russischen Handelsvertrages um 14 Mark gesunken. Die Agrarier bekommen niemand genug, das beweist diese letzte Session. — Abg. Frhr. v. Ranig (Kons.): Dem Abg. Baasche erkläre ich, daß der Abg. Graf Ranig hier namentlich aller politischen Freunde gesprochen hat. Wir sollten unerschütterlich sein? Keine Industrie liegt unter der Steuerlast so banal, wie die Spiritusindustrie. — Staatsminister v. Bötticher: Die Klagen des Grafen Ranig richten sich zum Teil gegen meine Regierung. Ich befrage es lebhaft, daß das Vorkonferenzen und das Margarinegesetz nicht mehr zur Verhandlung gelangen. Ich kann mir wiederholen, das Gesetz hat Schicksale gehabt, die von uns unabh. abhängig waren. Wir bekloren es auch, daß die Thätigkeit des Reichstages nicht fruchtbarer geachtet hat. Das Börlengesetz und die übrigen Agrargesetze werden hoffentlich gleich bei Beginn der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommen. — Abg. Singer (Hoz.): Wir freuen uns, daß der Reichstag sich mit den ausstehenden Gesetzen nicht mehr beschäftigen kann. Wir bitten schon seit Jahren um Reformen des Umsatz- und Invaliditätsgesetzes; diese Reformen sind vor allem wichtig und eig. — Es wird vor namentlichen Zustimmung über den Branntweinsteuergesetzesentwurf gestritten. Er wird mit 165 gegen 85 Stimmen angenommen. Das Haus tritt dann in die dritte Beratung des Zuckersteuergesetzes. Der Entwurf wird nach kurzer Debatte angenommen. Gensio in dritter Beratung das Gesetz über die Schutztruppen und die Nachtragsetat. Eine längere Debatte schloß sich nur noch, wie schon in der zweiten Lesung an die vorgelegene Veranlassung des Nord-Ostsee-Kanals. — Minister v. Bötticher nahm nochmals Veranlassung, die Gerüchte über neuere vorgeworfene Aufstöße im Nord-Ostsee-Kanal als völlig unanw. zurückzuweisen. Es folgen Berichte der Wahlprüfungs-Kommission. Die Uebersicht über die Rechts-Ausgaben und -Einnahmen wird für erledigt erklärt. Darauf war die Tagesordnung erschöpft. — Nachdem Abg. v. Mantuffel dem Präsidenten den Dank des Reichstages für die Session für geschlossen erklärt, verlas Herr Hofmann die kaiserliche Botschaft, welche die Session für geschlossen erklärt. Mit einem Hoch auf den Monarchen schloß der Reichstag die Sitzung. (Die Sozialdemokraten hatten sich vor dem Hoch entfernt.)

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetensaal fand am Mittwoch der Gesetzentwurf betr. staatliche Arbeiterwohnungen zur zweiten Beratung. Die Kommission hatte Anträge beantragt; das Haus stimmte auch dem Entwurf zu, nachdem es die Bewilligung von Bauverträgen gestrichen hatte. Schließlich wurde der vom Herrmann-Hollweg auf Aufhebung der Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigungen in erster Lesung erzielte

Von Nah und Fern.

Einführung. Die hübsche 15jährige Jüngerfräulein Elisabeth Müller aus Breslau ist das Opfer einer wohlüberlegten und geplanten gewalttätigen Einführung geworden. Die politischen Nachforschungen sind bisher erfolglos. **Die Höhe des Leichtsinns** zeigt folgender Fall. Ein Kemscheider Spezialehändler hatte sich eine Wäsche zur Erziehung von Spanien gekauft. Ein Nachbar erklärte die Pläne für ein untaugliches Schiebespiel und erbot sich, als Fleischeibe für einen Probefisch zu dienen, obwohl ihm der Händler einige Tage vorher aus Anlaß einer ähnlichen Erörterung bereits zur Probe einige Schrotkörner in die Wade gejagt hatte. Der Nachbar hielt sein Bein zur Handhabe hinaus, und der Händler stellte sich in einigen Schritten Entfernung seitwärts am Hause auf, lud die Wäsche mit einer Schrotpatrone und nahm dem Fleischeibe an dem heranstretenden Beine des Nachbarn aufs Korn. Als der

Ein Glückskind.

18]

(Fortsetzung.)

Ines verging die Zeit. Elsa hatte ihr Geld noch nicht angebrochen, denn Eugen hatte das Pfarrhaus bereits aus eigenen Mitteln ausmüdiert und zu seiner Verlobten gesagt: „Liebes Herz, behalte das Geld als Notpfennig im Besiz; es ist ja das Deinige!“ „Aber du weißt doch, wozu es Rose bestimmt?“

Rose? Hat die auch hier zu gebieten? Am anderen Tage ward der Hochzeits-Trouffleur in weisem Atlas und echten Spitzen nebst Kranz und Schleier durch die erste Modehandlung auf Eugens Bestellung geliefert, als wollte er das harte Wort vom Tage vorher damit gut machen. Elsa blühte wehmütig das Myrtengrün, das Sinnbild der Hoffnung, an. Wie anders hatte sie sich einst den Tag gedacht, an dem sie sich einem Manne zu eigen geben würde.

Onkel Florian hatte es sich nicht nehmen lassen, als der Letzte derer von Lindblatt die Hochzeit anzurichten; es war dazu alles im Hotel „Union“ bestimmt und bestellt, und schon trafen Verwandte beider Familien, der von Lindblatts und Rombergs ein. — Rose hatte sich schließlich mit Elsa der Hochzeit wegen geeinigt: „Holge du, liebe Elsa,“ sagte sie, „nur ganz deinem Herzen und reise zur Hochzeit Glas sammt deinem Satten hin. Es steht euch gewiß zu! Wir ist es nicht vergönnt, da unsere eigene Verbindung ja auf denselben Tag von

Anfang an festgesetzt war! Wir wollen jedoch, fremd wie wir in meiner Heimat sind, kein Fest geben. Wir lassen uns in aller Stille trauen und reisen sodann nach der Schweiz. Wenn wir zurückkommen, mag der Hochzeitstisch auf Erika nachgeholt werden.“

„D, das ist schön von euch!“
„Ja, denke, es ist so am besten!“
„Und soll euch dein Vormund nicht trauen, Rose?“
Rose lächelte:
„Wie kann ich verlangen, daß Herr Pastor Romberg das solle? Steht er dem Sohne nicht näher und ist er nicht moralisch verbunden, an dessen Ehrentage in seiner Nähe zu weilen?“
„Du hast wohl recht!“

Ein wundervoller Johannismorgen war angebrochen, als sich Elsa von Lindblatt zur Hochzeit anstellen ließ. Wie schön und buchtig sah sie aus. Zwei ihrer Brautjungfern, Verwandte der Rombergs, traten an ihrer Seite der Wagen, die sie nach dem Dom fahren sollten. Die Zeit war längst da, denn die Feier ward auf Schlag zwölf Uhr angelegt worden. Noch immer kam der Wagen nicht. Onkel Florian war schon zur Kirche fortgeholt, über die beiden Brautjungfern und die Braut wollte sich immer noch kein Wagen erdarmen.

Endlich! Die Brautjungfern flüchten ein, dann fuhr ein neuer Wagen vor, aus welchem der Brautführer, zu dem der junge Oberpostprediger und Professor seinen Kollegen, den Professor Doktor Stilling erwählt hatte, heraus-

stieg. Dieser führte Elsa die Treppe hinauf und zum Wagen. Die Jose geleitete sie.

Im Trabe sauste das Gefährt durch die Straßen; endlich war der Dom erreicht. Es kam Elsa alles wie ein Traum vor. Durch gassende Menschenmassen schritt sie an der Hand ihres Brautführers zur Haupt-Sakristei, wo sich die Hochzeitsgäste versammelt hatten.

Hier sollte nun nach Bestimmung der Brautjungern der Braut entgegenstreten. Statt seiner erschien Pastor Romberg sen. und flüsterte Elsa zu: „Eugen ist noch nicht da! Es muß eine Verzögerung eingetreten sein!“ Die Gesellschaft flüsterte gespannt. Da das Rollen eines Wagens!
Eine Tante Eugens hatte es übernommen, die Führerin des Brautwagens zu sein. Jetzt sprang die Dame aus dem Wagen und trat in die Sakristei — allein.

Die Dame eilte zu Romberg sen. und flüsterte. Die Orgel fing an zu drängen, die Gesellschaft ordnete sich zum Brautzuge, indes Herr Romberg sen. vergeblich winkte.
Er näherte sich Elsa und flüsterte ihr zu: „Armes Kind, Eugen ist, wie Tante Thusebda mir soeben mitteilt, nicht gekommen. Die Trauung — erschröck nicht — kann nicht stattfinden.“
Elsa schwankte, aber sie behielt die Herrschaft über sich. Sie rief Onkel Florian, sie bat ihn, sie zum Wagen zu führen, und flüsterte Romberg zu: „Veranlassen Sie die Umkehr der Gäste.“
Dann stieg sie mit dem Onkel ein, verhöht vom Pöbel, der schrie:

„Ein Spaß, ein Hauptspatz; eine Hochzeit ohne Brautjung!“

Hatte sie es nicht geahnt? — Keine Brautjung trat ihr in die Augen. Onkel Florian schätzte den Kopf.

Zu Hause angekommen, rief Elsa den Hochzeitstisch von sich und zertrat ihn mit den kleinen Füßen. Sie feldete sich zur Reife an und sagte:
„Onkel, die Schmach erlebe ich nicht zum zweiten Mal; in dieser Stunde reise ich ab nach England, um als Gouvernante mein Brot zu essen. Der Schändliche!“
„Kind, nicht so übereilt!“ rief der alte Herr ängstlich. „Was kann nur geschehen sein?“
„Ach, das Schlimmste! Ich habe es geahnt. Eugen tritt zurück!“
Und so war es.

Jetzt erschien Eugens Vate; er trug einen Brief, der an Elsas Adresse gerichtet war. Elsa erblühte und wankte, dann griff sie mutig nach der Hochzeitstisch.
Eugen Romberg sah bereits fertig angeleitet auf dem Sofa und harzte des Wagens, der ihn unter Tante Thusebda's Führung nach dem Dom bringen sollte.

Da tritt der Postbote ein:
„Ein Filpafet, durch Extraboten zu bestellen und vor der Hochzeit zu öffnen.“
Es war an Ort und Stelle aufgegeben und frankiert.
Eugen dachte an einen Scherz und öffnete. — Briefe, nichts als Briefe von einer unbekannten Männerhand.
Er entfaltet das erste Schreiben: „Eile

Händler nicht gleich losdrückte, wurde der Nachbar weniger und steckte seinen Kopf hinter dem Thürpfosten hervor. In diesem Augenblick ging der Schnitzholz und dem Nachbar wurde ein Knabe aus dem Knopf geschossen. Jetzt hatte der Schnitzholz ein Ende; der Nachbar zeigte den unglücklichen Schützen an, und die Strafkammer verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis, besetzte aber, der Ankläger habe durch seinen fresslichen Weichsinn den schlimmen Ausgang mitverschuldet.

Der Riesenknabe Ulrich aus Mohan. Der wegen seiner übermäßigen Größe und Körperfülle vorzeitig aus der Schule hatte entlassen werden müssen, produzierte sich zur Zeit in Oberfeld und erregt allgemeines Aufsehen. In den letzten zwei Jahren ist der „schwere Junge“ noch um 25 Zentimeter gewachsen, so daß er jetzt 1,95 Meter nicht bei einem Körpergewicht von 340 Pfund. Der Knabe steht im 15. Lebensjahre. Der Umfang seines Handgelenkes beträgt 25 Zentimeter; den Goldfinger hat er ein Ring, durch den man bequem ein Zehnerstück schieben kann. Der jugendliche Riese lebt im wahren Sinne des Wortes auf großem Fuße, denn seine Füße messen 41 Zentimeter in der Länge. Er ist normal gebaut, starkmüchtig, aber nicht unnatürlich fett.

Die Industriekritiker eröffnen von Kiel aus bereits eine rege Thätigkeit. Einer dieser Herren, ein Agent Herrmann W., der unter der hochtönenden Firma „Internationales Reisebüro von Johannes u. Co.“ für die Dauer der Eröffnungsfestlichkeiten des Nord-Ostsee-Kanals ein Unternehmen zweifelhafter Art ins Leben rief, soll bereits verhaftet worden sein. Er offerierte durch Prospekte eine große Anzahl von vermietbaren Wohnungen, die jedoch gar nicht zu haben waren, trotzdem ließ er sich für die Verfertigung solcher Wohnungen gleich den dritten Teil des angebotenen Mietbetrages einfinden. Bis auf Weiteres dürfte ihm wohl das Geschäft verboden sein.

Vom Blut getroffen wurden auf dem Gute Venitz bei Protoschin drei Frauen, die vor der Thüre des Gesehntes standen. Die drei Frauen Madajewski war sofort tot, die beiden anderen wurden derartig schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Glück im Unglück. In Stettin auf dem Pferdemarkt verendete in der Nacht zum Montag ein Gemeinnsperder, das noch nicht abgeholt war und dort für Rechnung des unbekanntem Gemeinners stand. Dieser hat den Verlust selbst zu tragen, kann sich aber einigermaßen damit trösten, daß auf sein Los zwei Pferde gefallen sind, von denen das eine noch zu seiner Verfügung steht.

Wichtig gerufen wurde wieder gelegentlich des Feuerwehrtages in Münchsdorf in Niederbayern, wobei das selbige Feuer die Hauptrolle spielte. Ein 57-jähriger Bauer, Vater von elf Kindern, erhielt vier lebensgefährliche Stiche in den Rücken und in die Achsel. Ein anderer Bauer erhielt einen Stich in den Hals, einem anderen wurde das Gesicht auseinandergerissen. In jedem Haus liegt ein Gestodener.

Der Sturm, der in den letzten Tagen im Kanal und in der Nordsee wüthete, hat furchtbare Verheerungen angerichtet. Fast alle in Liverpool eingetroffenen Schiffe sind beschädigt. Der von Riga in Hull angekommene Dampfer „Robino“ mußte einen Teil seiner Ladung über Bord werfen. Der Kapitän sagte, daß er im Inneren des Dampfers viele Schiffstrümmern im Meere habe schwimmen sehen. Drei Tage lang hat der Sturm gewüthet.

Der „schöne Wahnsinn“ eines Dichters hat kürzlich in Rom eine merkwürdige Straßenszene herbeigeführt. Auf dem Colonna-Platz begegnete der bekannte römische Volksdichter Cesare Pascarella, nachdem er offenbar etwas stark getrunken hatte, plötzlich zu predigen und seine Reden über Amerika zu beklamieren. Das Publikum lachte und machte Weisfall. Der geistesverirrte Dichter zog hierauf eine Brieftasche hervor und verteilte 10-Lira-Scheine. (Ein Dichter, der soviel Geld hat!) Man kann sich den Zufall denken. Jedoch mißfiel die Polizei ein und wollte den freigelegten Pascarella zur

Wache bringen. Der Dichter sträubte sich natürlich und wurde gefesselt, trotz der lebhaften Proteste einiger anwesenden Journalisten. Auf der Polizeiwache hielt Pascarella eine feierliche Rede an die Polizisten und die Sache drohte ernst zu werden, da der Polizei-Inspektor den fieseln Porten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt einsperren und dem Staatsanwalt überweisen wollte. Schließlich wurde Pascarella jedoch auf Bitten mehrerer Redakteure freigelassen.

Der Polizeistandal in Kopenhagen nimmt einen immer größeren Umfang an. Anlässlich des Selbstmordes des Polizeinspektors Korn waren bekanntlich vielfach Klagen über die in der dortigen Sittenpolizei herrschenden Zustände erhoben worden, und obgleich der Polizeidirektor gegen diese Beschuldigungen protestierte und dieselben als grundlos bezeichnete, wurde doch vom Stadtrate eine Kommission gewählt, um die Sache zu untersuchen. Diese Kommission hat nun festgestellt, daß mehrere höhere Beamte der Sittenpolizei ihre Stellung schändlich mißbraucht, große Bestechungen angenommen und grobe Mißthaten begangen haben. Am 20. d. wurde nun der Polizeinspektor Petersen verhaftet, mehrere seiner Kollegen dürften abgesetzt werden. Man erwartet auch den Rücktritt des Polizeidirektors, der selbst stark belastet sein soll. Die Kopenhagener Presse ist über diese Vorgänge empört und verlangt eine gründliche Veränderung des ganzen Systems, das sich so faul gezeigt hat.

Der spanische Dampfer „Gravina“ ist, wie aus Manila gemeldet wird, gescheitert. Der Schiffbruch des 600 Tonnen großen Dampfers erfolgte an der Jambalesfülle infolge eines schrecklichen Wirbelsturmes. Das Schiff ging unter und 167 Personen, darunter 4 Offiziere des spanischen Heeres und 2 Missionare vom Dominikaner-Orden, ertranken. Die „Gravina“, die einer englisch-spanischen Firma gehörte, besorgte den Dienst zwischen den Philippinen-Inseln.

Ein hochstehender Dieb. Herr Carlos de Mello, gewesener Marine-Offizier, Professor an der Handelsschule in Lissabon und Schriftsteller von bedeutendem Ruf, machte dieser Tage den Versuch, den Minister des Äußeren zu bestehlen. Er wurde auf frischer That im Arbeitszimmer erwischt und sofort verhaftet.

Wegen einer Tänzerin! Wegen der bekannten spanischen Tänzerin Otero hat sich in Paris ein 22-jähriger Mensch erschossen. Er war Unteroffizier in einem afrikanischen Regimente. Eine Geliebte von 30 000 Frank stiel ihm zu, und er kam auf einige Urlaubswochen nach Paris. Hier sah er die Otero in einem Singeltangel, verliebte sich in sie und vermachte rasch sein Vermögen in Geschenken für die Spanierin. Als er mit dem Gelde nahezu fertig war, nahm der Herr einen Wagen, fuhr ins Boulogner Waldchen und erschoss sich in der Hauptallee.

Sträflingevolle in Sibirien. Aus den Bergwerken Sibiriens kommt die Nachricht von einer blutigen Empörung der Sträflinge gegen ihre grausamen Aufseher. Die mit Peitschen geschlagenen Gefangenen stürzten sich auf ihre Wächter und erschossen vier von ihnen. Die anderen vereinigten sich mit Revolvern und erschossen zwölf Sträflinge; schwer verwundet wurden sechs Sträflinge. Die Häupter der Empörung wurden zum Tode verurteilt und sofort aufgeführt.

Gerichtshalle. Berlin. Ein trauriges Bild aus dem Arbeiterleben wurde in der Verhandlung vor Augen geführt, die am Dienstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts stattfand. Aus der Untersuchungshaft wurde eine 24-jährige, ärmlich aber mit peinlicher Sauberkeit gekleidete Frau von angenehmen Gesichtszügen vorgeführt, die beschuldigt war, gegen ihr einziges vierjähriges Töchterchen einen Mordversuch verübt zu haben. Die Angeklagte, die Arbeiterfrau Martha Wehrlich, gab den Thatsachen unumwunden zu und schilderte die Umstände, die sie

zur That getrieben, in folgender einfach ruhrender Weise: Sie habe ihren Ehemann kennen gelernt, als sie noch beide in der Fabrik arbeiteten. Im Jahre 1890 hätten sie sich verheiratet und noch in demselben Jahre sei ein Töchterchen geboren worden. Sehr bald sei Not und Glend bei ihnen eingeleitet und hätten sie auch nicht wieder verlassen. Ihr Mann habe nur zeitweise Arbeit gehabt, Krankheiten der verschiedensten Art hätten sie heimgeführt, die wenigen Wertgegenstände seien nach und nach zum Pfandleiher gewandert und das, was ihnen blieb, wurde wegen rückständiger Miete beschlagnahmt. Sie habe redlich gekämpft, um nicht mit ihrem Kinde unterzugehen, sie habe sogar, so lange ihr Gesundheitszustand es erlaubte, wieder Arbeit in einer Fabrik genommen. Da sei aber noch ein böser Umstand hinzugekommen, der sie den letzten Lebensmuth raubte. Ihr bis dahin so ordentlicher Mann sei durch Mühseligkeit, zu dem er durch längere Arbeitslosigkeit gezwungen worden sei, auf Abwege geraten, er sei häufig in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen und dann habe er sich so weit vergessenen, sie zu mißhandeln. Habe sie sich schon früher mit Selbstmordgedanken getragen, so habe sie von jetzt an den Plan gefaßt, ein Ende zu machen und diesen Gedanken habe sie nicht wieder los werden können. Am Morgen des 5. März d. sei es wieder zwischen ihr und ihrem Manne zu einem heftigen Austritt gekommen, er habe sich entfernt mit dem Bemerkens, daß er zu Mittag nicht nach Hause kommen würde. Nach seinem Fortgange sei sie vollends von der Verzweiflung ergriffen worden und sie habe beschlossen, nebst ihrem Kinde aus der Welt zu gehen, da sie den Gedanken, daß das letztere eine Stiefmutter erhalten und ein Leben voll Not und Glend gleich ihr führen sollte, nicht ertragen konnte. Von dem Augenblicke an, als sie diesen Entschluß gefaßt, habe sie wie unter einem Druck gehandelt und nur dunkel entsinne sie sich der einzelnen Handlungen, die sie vorgenommen. Sie habe zunächst das von dem kleinen Kammerjungen nach dem Schornstein führende Rohr von innen verstopft, so daß der Rauch und Kohlenbunst nicht abziehen konnte. Dann habe sie beim Nachbar für 10 Pfennige Kohlen geholt, im Ofen Feuer angemacht und hässliche Steinlohlen aufgeschüttet. Sie habe sich dann einkleidet und zu ihrem ruhig schlafenden Kinde ins Bett gelegt, den Tod erwartend. Als sie wieder zu sich gekommen sei, habe sie sich im Krankenhause befunden. Es wurden nur wenige Zeugen vernommen. Der Ehemann Wehrlich machte von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Aus der Beweisnahme ging hervor, daß Wehrlich gegen 6 Uhr abends nach seiner Wohnung zurückgekehrt war. Er fand Frau und Kind bewußlos im Bette liegend vor, die kleine Stube voll Kohlenbunst. Er rief einen in der Nachbarschaft wohnenden Arzt herbei, der sofort Wiederbelebungsvorkehrungen anstellte, die zuerst bei dem Kinde und dann auch bei der Frau von Erfolg gekrönt wurden. Nachdem die letztere wieder genesen, wurde sie ins Gefängnis überführt, das Kind wurde bei fremden Leuten untergebracht. Der Staatsanwalt wies auf das tieftraurige Bild aus dem sozialen Leben hin, das sich vor den Augen der Geschworenen entrollt, er vertrat die Ansicht, daß die Angeklagte bei Begehung der That in ihrer Ueberzeugungsfähigkeit durch die Verzweiflung beeinträchtigt gewesen sei und daß somit nicht verurtheilt werden, sondern nur verurtheilt Todschlag vorliege. Selbstverständlich seien der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger führte aus, daß die freie Willensbestimmung der Angeklagten bei Begehung der That wohl als völlig ausgeschlossen angesehen werden müsse, er beantragte aus diesem Grunde auch Freisprechung. Die Geschworenen verneinten die Schulfrage, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgen mußte. Es wurde ihre sofortige Freilassung angeordnet. Die Geschworenen hatten im Beratungszimmer eine Sammlung veranstaltet, ein namhaftes Geldgeschenk wurde der Freigesprochenen mit auf den Weg gegeben.

Ein Simulant, der sich taubstumm stellte, machte am Dienstag der Strafkammer des hiesigen Landgerichts viel zu schaffen. An einem Februartage dieses Jahres wurde in der Denbler-

straße ein Mensch beim Betteln betroffen, der durch Zeichen zu erkennen gab, daß er taubstumm sei. Er führte ein Aetzel bei sich, das mit dem Stempel der Bürgermeisterei Ringenberg bei Bielefeld versehen war und das auf den Namen eines Arbeiters Horn aus Osterburg ausgehelt war. Man schloßte Verdacht, daß man es mit einem Betrüger zu thun habe. Eine Anfrage in Osterburg wurde dahin beantwortet, daß Horn während seines dortigen Aufenthaltes nicht taubstumm gewesen sei. Aus Ringenberg kam der Bescheid, daß aus dem Bureau der dortigen Bürgermeisterei im Januar der Stempel von einem Bettler gestohlen worden sei, dessen Beschreibung genau auf den Angeklagten paßte. Der letztere gab schriftlich an, daß er im vorigen Jahre ins Wasser gefallen sei und infolge des Schredes seine Sprache verloren habe. Zum Termin war die Taubstummenlehrerin Frau Schenk als Sachverständige geladen. Sie erklärte bald, daß der Angeklagte simulierte. Der Staatsanwalt rief dem Angeklagten plötzlich unvermittelt zu: „Sie, Horn!“ Da fiel der Angeklagte aus der Rolle; zur Erleichterung aller Anwesenden drehte er sich schnell nach dem Staatsanwalt um. Sodann ließ der Vorsitzende dem Angeklagten eine andere Falle stellen. Der Gerichtsdiener mußte sich leise hinter den Angeklagten stellen und mit großer Bestigkeit einen Stuhl gegen den Fußboden stoßen. Der Beauftragte wendete eine gehörige Kraft an, es gab ein tüchtiges Geräusch. Der Angeklagte zuckte mit keiner Wimper. Frau Schenk erklärte wieder, daß dies der beste Beweis sei, daß der Angeklagte simulierte, ein Taubstummer würde sich schon wegen der Erschütterung in seiner unmittelbaren Nähe umgedreht haben. Der Gerichtshof beschloß nun, so zu verhandeln, als ob der Angeklagte gesund sei. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis und vier Wochen Haft. Der Angeklagte führte seine Rolle bis zum Schluß der Verhandlung fort.

Florenz. In dem Prozesse gegen die Mörder des Publizisten Joseph Bardi aus Livorno verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Romiti zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Suchst und Franzosen zu je 30 Jahren Gefängnis; die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

Buntes Allerlei.

Beförderung des Knochenwachstums bei Kindern. Wenn Kinder schwache Knochenglieder haben, so ist dies ein Zeichen, daß sie entweder wenig oder gar nicht zur Bewegung kommen, oder aber mit Nahrungsmitteln gespeist werden, die arm an Knochen bildenden Stoffen sind. Die Ernährung kann jedoch auch in einem Geburtsfehler ihren Grund haben. Vor allen Dingen muß das Kind zu Bewegungen angehalten werden, d. h. es ist, wenn es noch nicht laufen kann, an den Händen zu führen. Als dann hat das Kind auf eine längere Zeit Kalzwasser zu trinken, dessen Herstellung in jeder Apotheke geschieht. Das Kalzwasser enthält die nötigen Stoffe, die zur Muskelbildung und Knochenhärtung erforderlich sind. Statt Kaffee und Thee ist nur gesunde Kuhmilch täglich mehrmals zu verabfolgen. Täglich ein rohes Hühnererei gereicht, das mit etwas Zucker unterrührt wird, befördert die Knochenbildungsfähigkeit. Kann das Kind täglich gebadet werden, so ist dies dem Knochenwachstum sehr förderlich. Dem Bade können auch verschiedene Salze beigefügt werden, über deren Raths jeder Apotheker und Droguist Auskunft gibt.

Selbsterkenntnis. Folgendes Inserat enthält das „Belngriener Wochenblatt“: „Zurücknahme. Ich Unterzeichneter nehme die von mir ausgegangenen Beleidigungen gegen Nikolaus Schönschuld zurück und erkläre mich als einen recht sanftmüthigen Kerl. Bombast, den 10. Mai 1895. Dietl. Joseph, Bauersohn.“ — Weiter kann man die Offenheit nicht treiben!

Klassisches Zeugnis. Vater der Braut: „Sie begehren die Hand meiner Tochter; können Sie denn aber auch eine Frau ernähren?“ — Bewerber zu seiner Braut gewandt: „Gnädige, hast du schon jemals Hunger gelitten, wenn wir zusammen ausgegangen sind?“

Eine halbe Stunde später hatte er einen achtwöchigen Urlaub, packte seine Sachen und schrieb zwei Briefe, den einen an seinen Vater, den zweiten an Elfa.

Der letztere lautete: „Gnädiges Fräulein! Auf die Ehre einer Verbindung mit Ihnen muß ich verzichten, seitdem ich weiß, daß Herr „Edgar“ ältere Rechte auf Sie hat als ich.“

Dr. Eugen Romberg, Professor und Oberhofprediger.

Der an den Vater lautete: „Lieber Papa!

Der außergewöhnliche Schritt, den ich thun, zwingt mich, dich über meine Handlungsweise aufzuklären, damit mich die Verwandten nicht verurtheilen. Ich lege dir die mir heute kurz vor der Trauungszeit anonym überhändelten Briefe bei, die der Schlüssel zu meiner Handlungsweise sind. Wo ein anderer bereits geschweigt, will ich keine Nachlese halten. Die Unglücksbriefe vernichte, denn ich möchte nicht, daß die dadurch Betroffenen noch weiter dadurch geschädigt würde, da hier offenbar ein Nachcast vorliegt. Ich bin bereit, wenn Ihr dieses leset, auf dem Wege nach Italien!

Dein gehorsamer Sohn Eugen.“

Als Herr Pastor Romberg alles gelesen, übergab er Edgars Briefe den Flammen; den Verwandten, insbesondere Elfa, sagte er nur: „Die Sache ist nicht unser Geheimnis; in

meinen Augen steht Eugen vollkommen gerechtfertigt da. Dieses wird hoffentlich allen Verwandten genügen.“

„Es genügt uns auch, Papa!“ sagte Kurt. Damit zertrümmerten sich die Hochzeitsgäste, wie sie sich eingefunden.

Als Elfa Eugens Abschiedsbrief gelesen, gab sie ihm schweigend Dank Florian.

„Erfreut!“ sagte sie, „ich verstehe diese Worte nicht.“

Der alte Herr war rasend. Er eilte in die Wohnung des Professors, erfuhr aber, daß dieser auf acht Wochen nach Italien gereist sei. Unverrichteter Sache mußte er heimkehren.

Elfa hielt Wort.

„Welch ein Glück!“ murmelte sie, „daß ich Rosas Geldgeschenk noch besitze. Fort, fort, der Boden brennt mir unter den Füßen. Fort nach England!“

Als Elfa den Bahnhof erreicht hatte, traf sie auf dem Perron das Ehepaar — Roppau. Elfa eilte auf sie zu.

„Sie hier?“ fragte sie wie überrast. — „Ich glaube, Ihre Hochzeit wäre heute und zwar mit derjenigen Rosas zusammen in deren Heimat?“

Elfa blinnte sie an, erwiderte kein Wort, sondern drehte sich um und verschwand.

„Was hat sie?“ fragte Herr Felix vollständig perplex.

„Weiß ich's? Es ist der Abels-Spleen!“ erklärte Elfa und — lächelte.

Ihre Klage war gelungen. Als Elfa im Coupe saß, wußte sie es genau, wer diesen Schlag gegen sie geführt.

Hatte Elfa nicht einst Eugen geliebt? — O, die Schlange!

„Und doch,“ sagte sie dann zu sich selbst, „atme ich auf, daß ich mich nicht selbst untreu geworden. Es hat so sein sollen. Komme nun, was da wolle!“

So reiste sie London zu.

Rosa nahm von Ransell Mittel und Inspektor Diebler gerührt Abschied.

Edgar hatte ihrer schon am Wagen. Er half ihr hinein, er schwang sich auf, zog den Schlag an, und dahin ging die Reize der Stadt zu. Bald saßen sie im Schnellzug, der sie Rosas Heimat entgegensführte.

Die Koffer waren bereits vorausgegangen und Quartier im ersten Hotel bestellt.

Rechtzeitig trafen die Reisenden ein.

Der frühe Morgen war für Rosa heiligen Pflichten geweiht. Zuerst besuchte sie am Arme ihres Verlobten Ort Lühorns Grab. Sie hatte darauf einen herrlichen Granit-Obelisk errichten lassen. Dann suchten beide die Gräber ihrer Eltern und Geschwister auf. Auch sie waren mit Kreuzen geschmückt. Rosa betete an beiden Plätzen, und Edgar stand ehrbaren Gesichtes dabei.

„Vah man die Toten!“ sagte er dann. „Und nun zu den Lebenden.“

Ein kurzer Besuch bei Bollrechts schloß sich an diesen Gang nach dem Friedhofe, dann folgte eine kürzere Visite bei dem Superintendenten Dr. Meiners, der die Trauung verrichten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!
Das Beste und Gediegene in
**hochfeinen 95^{er}
Fahrrädern**
empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen
— Pneumatik schon von 200 Mark an —
Großröhrsdorf. **Gustav Gebler,**
Schlossermeister.
Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

Düngemittel
sind frisch angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Schmücket würdig Eure Lieben!
Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in
**Grabdenkmälern,
Grustmonumenten, Epitaphien**
u. s. w. in allen Styll- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an
C. E. Lösche,
Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.
Bis zu 1000 Motive zur Auswahl.
Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mk. an.
Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter
D. R. G. M. Nr. 34602 geschützten Steinlagen bin ich in den Stand
gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei fachmännischer Aus-
führung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berück-
sichtigung.
C. E. Lösche,
Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofstr.
Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungs-schreiben.



B. F. Körner,
Uhrmacher,
empfiehlt
Regulateure
ff. Nussbaum-Gehäuse mit la. 14 Tage Gehwerk von 15 Mark
an, mit la. 14 Tage Schlagwerk von 20 Mark an,
Wekuhren
von 4 Mark an,
Gibt silberne Remontoiruhren
mit Goldrand, von 15 Mark an, sowie Nickel-Remontoir-
uhren von 10 Mark an.
Alle Uhren sind gut abgezogen und reguliert, wofür ich 2 Jahre
schriftliche Garantie leiste.
Unabgezogene Regulateure und Taschenuhren liefere entsprechend
billiger.

August Sörster, Löbau i. S.
Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik,
ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen,
empfiehlt:
**Piano's und Flügel,
sowie Harmonium's**
mit großer edler Tonfülle, gediegene feilgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher
Garantie zu äussersten Preisen.

Zur bevorstehenden
Frühjahrs- und Sommer-Saison
empfiehlt sich zur Anfertigung von
**Uniformen,
eleganter Herren- und Knaben-Garderobe,**
als: Havelocks, Valetots, Jacketts, Hosen, weiße und buntseidene Westen, sowie Damen-
Jacketts und Mäntel in zeichenschönlister und modernster Ausführung. Gleichzeitig empfehle
mein Lager von in- und ausländischen
Stoffen.
Hosenzuge von den einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Waren.
Reelle Bedienung. **Billigste Preise.**
Grossröhrsdorf. Florenz Söhnel.

Wer nach Dresden kommt, kehre
Hotel „Stadt Baden“
Pirnaischer Platz ein.

Die Nähmaschinen-Fabrik
Clemens Müller, Dresden
baut seit 40 Jahren nur Nähmaschinen. Sie besitzt also auf diesem Gebiete die reich-
sten und längstjährigen Erfahrungen und werden **Clemens Müllers**
Nähmaschinen
als die besten, bequemsten, einfachsten und dauerhaftesten Fabrikate bezeichnet. **Clemens**
Müllers Nähmaschinen sind patentiert (D. R. Patent Nr. 41,875) und daher ohne Kon-
kurrenz.
Alleinverkauf für Bretznig und Umgegend zu Fabrikpreisen bei
B. F. Körner, Uhrmacher.
NB. Teilzahlungen, wöchentlich 2 Mark, sind gestattet. D. D.

Frisch gebrannter
Görlitzer Kalk
ist angekommen und empfiehlt billigt
A. Ahmann,
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten
aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl,
den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unf. kofurrz neu rebuyirt. Preisf.
Musterab. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr.
Private Album B.
Brüder Döffinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Heute früh 3 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser heißgeliebter Gatte,
Groß- und Schwiegervater
Herr Fabrikant Friedrich Julius Schöne,
Inhaber der Firma F. Julius Schöne und Sohn,
in seinem 63. Lebensjahre.
Dies zeigen hierdurch, um stilles Beileid bittend, tiefbetrabt an
Hauswalde, 26. Mai 1895.
die tieftrauernde Witwe
Karoline Schöne und Familie **Brescher.**
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 1/2 3 Uhr in Hauswalde statt.

Todes-Anzeige.
Heute nachmittags 4 1/2 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden
unsere liebe herzensgute Gattin, Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgross-
mutter Frau
Juliane Wilhelmine Petzold
geb. Brückner
in ihrem 72. Lebensjahre.
Dies zeigt hierdurch, um stilles Beileid bittend, zugleich im Namen der
übrigen Hinterlassenen, schmerzzerfüllt an
Bretznig, den 27. Mai 1895.
Der tieftrauernde Gatte
Leberecht Petzold.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 30. Mai nachmittags 4 Uhr vom Trauer-
hause aus statt.

Turnverein.
Den 1. Feiertag **Morgenwanderung**
nach dem **Felixturm.** Abmarsch früh 5
Uhr vom Turnplatz. Mitglieder und Jüglinge
werden zu zahlreicher Beteiligung hierdurch
eingeladen.
Der Turnwart.

Deutsches Haus.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **Otto Gause.**

Freitag und Sonnabend
werden 2 **sette Schweine** ver-
pfundet, a Pfd. 48 Pf. Freitag
frische Wurst. Grüner Speck und Schmeer
55 Pf.
G. Zimmermann.

Morgen **Donnerstag** früh 7 Uhr wird
bei mir eine **sette Kuh** verpfundet, a Pfd.
40 Pf. **Friedrich Stieglitz** Nr. 121.

Freitag früh 7 Uhr wird ein **settes**
Schwein verpfundet, a Pfd. 48 Pf.
Hermann Gebler, Karoline.

Kommenden **Freitag** früh von 7 Uhr an
wird ein
settes Schwein
verpfundet, a Pfd. 50 Pf.
Hermann Gäbler, Oberdorf Nr. 97.

Zur Anfertigung
künstlicher Zähne,
Zahnziehen, Plombieren (schmerzlos)
empfiehlt sich **M. Steinert** Nr. 128.

Arnika-Haaröl
gegen Haarausfall empfiehlt die Mohren-Dro-
gerie von **Felix Herberg, Pulsnitz.**

Sommerhüte
in feinsten Qualität empfiehlt billigt
Florenz Söhnel.
Ein noch in gutem Zustande befindliches
Dreirad
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.
d. Bl.

Grösste Auswahl.
Joh. Eichler,
Schneidermstr.
Pulsnitz,
326 Langestr. 326.
empfiehlt sein großes Lager
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
als: **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. 50 Pf.
an, **Anzüge, Mäntel, Hosen,**
Jacken etc. zu denkbar billigsten Preisen.
NB. Garantiert
neue Bettfedern
von 1.40 Mk. an und fertige Betten.
D. D.

Billigste Preise.
Gelegenheitskauf.
Rechten Portwein, sehr zu empfehlen
für Kranke und Rekonvaleszente, a Fl. 1 Mk.
Glas Mk. 2. Zu haben bei
Otto Gause, Galtz. 3. Deutsch. Galtz.